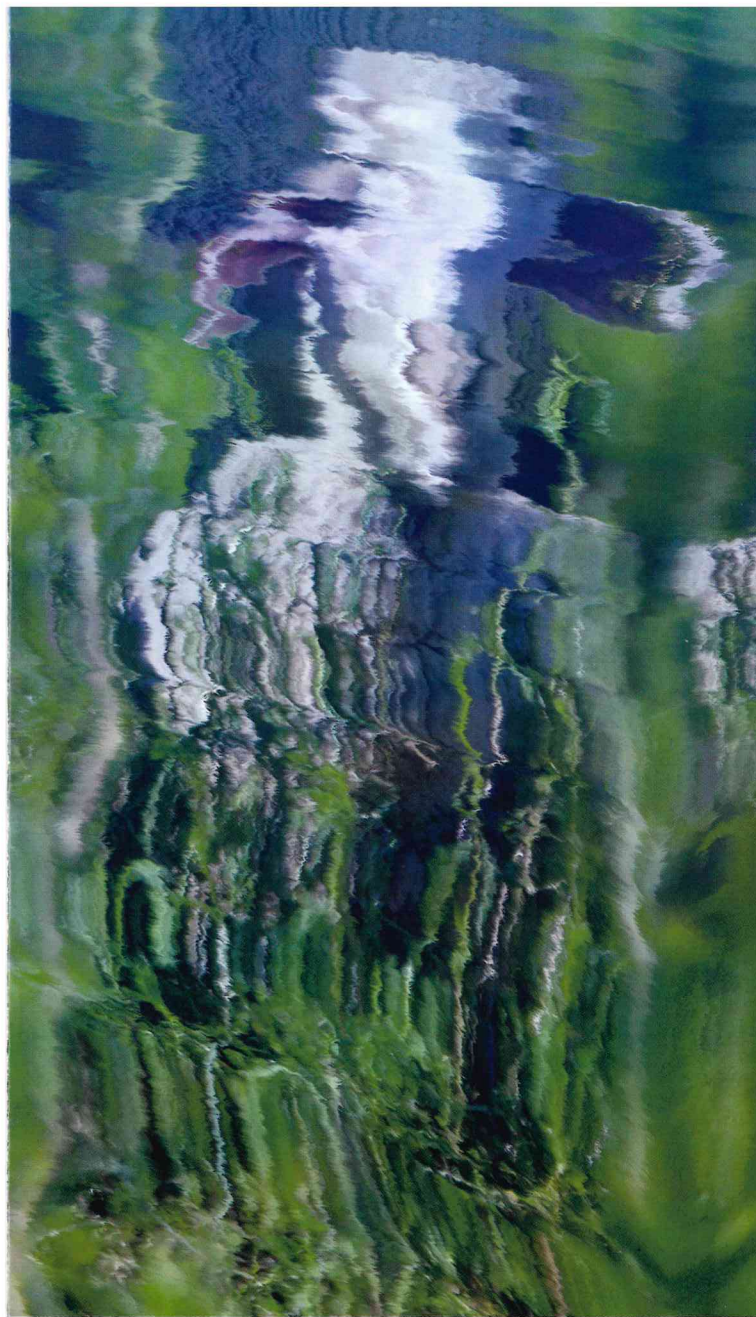


Kunst im
Johannes-Foyer 
Reflections von Birthe Blauth

»Alles ist durch Ihn geworden, und ohne Ihn geworden ist nicht eines. Was geworden, war Leben in Ihm«
(Joh 1, 3-4)

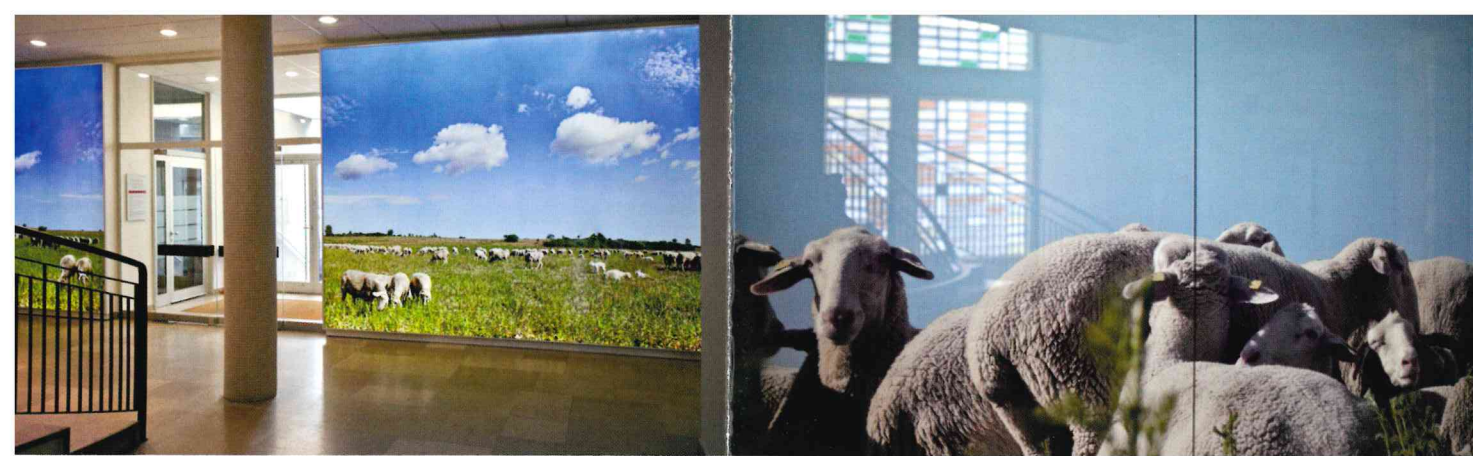
»In sein Eigentum kam Er, und die Eigenen nahmen Ihn nicht auf. Doch die Ihn angenommen, ihnen hat Er Vollmacht gegeben, Kinder Gottes zu werden«
(Joh 1, 11-12)



»In der Welt war Er, und die Welt ward durch Ihn. Und die Welt erkannte Ihn nicht«
(Joh 1, 10)



»Und Er, das Wort, ward Fleisch, zeltend unter uns. Und wir schauten seine Herrlichkeit, Herrlichkeit als des Einzigen vom Vater her«
(Joh 1, 14)



KUNST IM JOHANNES-FOYER

Aus dem ehemaligen »Kolpinghaus« ist das »Johannes-Foyer« geworden – Haus des Bistums Trier in Saarbrücken. »Reflections« - »spiegelnde Brechungen«, dafür steht das heutige »Johannes-Foyer« auch im Geschichtlichen: verweist das Gebäude selbst auf die katholisch-gesellschaftliche Adresse der Nachkriegszeit (»Kolpinghaus«), so läßt der Name den ehemaligen »Johanneshof« in der Mainzer Straße anklingen – die »gute katholische Stube« Saarbrückens über Jahrzehnte. »Johannes« jeweils lokale Rückbindung an den jetzigen Stadtteil »St. Johann«.

»Reflections« - »spiegelnde Brechungen« - das ist zugleich geistige Aufgabe: in der Brechung mit der Geschichte gilt es das Heute immer wieder als das zugleich Zukunftsweisende zu erkennen und anzuerkennen. So ist Johannes (der Täufer) die hinweisende Gestalt einer kosmisch-menschlichen »Ur-Brechung«: »Seht das Lamm Gottes« (Joh 1, 36)! Er weist hin auf den in Jesus Christus endgültig für uns Heute-gewordenen-Gott! Das bedarf immer wieder der Brechung: so wird sich dem aufmerksam Schauenden die vermeintliche Idylle der leuchtenden Bildwand zur Aufgabe wandeln. Und wie in diesem Haus von Etage zu Etage Menschen ihren Aufgaben nachgehen – letztlich in IHM begründet -, und wie hier vielfältige menschliche Begegnungen geschehen, so entdeckt sich dieses »Wort, das im Uranfang war, und Mensch geworden ist« in jedem und jeder von ihnen. Diese Entdeckung benötigt immer wieder: »Reflections«!

Benedikt Welter, Dechant

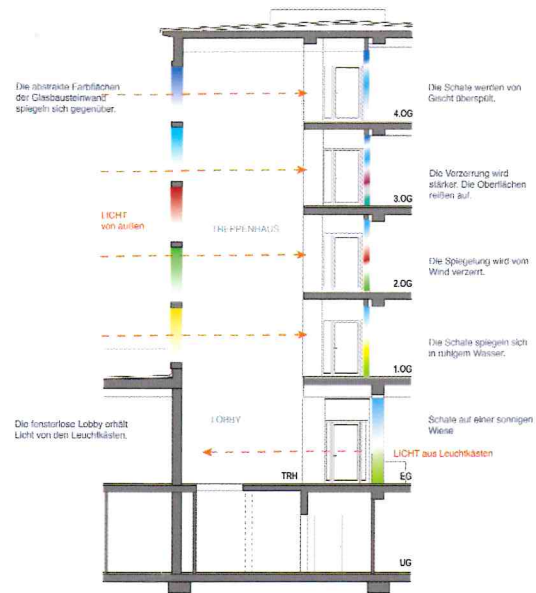
... ME ILLUMINANT ... SIE ERLEUCHTEN MICH

Betrat man vor November 2011 das Foyer, umfing den Besucher die Dunkelheit des Erdgeschosses. Wegen eines Anbaues wurde das Fenstermosaik erst auf Höhe des ersten Stockes begonnen. Die Münchner Künstlerin Birthe Blauth brachte im Foyer wandfüllende Lichtkästen an mit Bildern einer Schafsweide, einer Kamillenwiese mit Schafen, Schafen und Lämmern. Kommt das Licht im weiteren Verlauf des Treppenhauses von dem Mosaik gegenüber, strahlt es hier aus der Wand selbst hinaus, strahlt durch das Grün des Grases, das Weiß der Lämmer, Kamille und Wolken und das Blau des Himmels und es strahlt so gut, dass man die Weide fast riechen kann, hier in dieser grauen Straße. Oben wird es anders werden. Wenn man von Stockwerk zu Stockwerk steigt, immer mehr ins Licht des bunten Mosaiks, sind die großen, weißen Wände gegenüber mit Fotos gefüllt. Sie leuchten aber nicht mehr aus sich heraus, sondern werden beleuchtet durch das Mosaik, dessen Farben sich in den Glasoberflächen der Fotos spiegeln. Von Stockwerk zu Stockwerk finden die Schafe mehr zum Wasser, bis sie schließlich von diesem weggespült werden. Ganz oben, wo es Blau ist.

Hier unten aber im einst dunklen **Foyer** ist die Wiese zum Greifen nah. Sie saugt den betrachtenden Besucher fast in ihre Welt hinein. Die Schafe im Vordergrund dieses extremen Querformates sind etwas überlebensgroß. Ihr Standpunkt ist höher als der des Betrachters - sie kommen ihm auf Augenhöhe entgegen. Auf der linken Seite fixiert ein Schaf den Betrach-

ter frontal mit einem Blick, der in dem schmalen Gesicht nicht anders als asketisch bezeichnet werden kann. Wie eine mittelalterliche Hinweisfigur holt es den Besucher auf seine lichtdurchflutete Wiese, in sein Paradiesgärtlein hinein. Auf seiner duftigen Wiese verbreitet es den Hauch von Freizeit und Entspannung in der einfachen Natur. Aber einfach ist hier nichts. Betrachtet man das Schafweidenbild genauer, wird klar, dass keine Herde je so stehen würde. Das Bild ist bis ins Detail montiert. So perfekt montiert, dass das an keiner Stelle erkennbar ist. Das Bild, das so leicht daherkommt wie ein zufälliger Schnappschuss in die Idylle des Sommers hinein, ist eine perfekte Komposition von Einzelbildern. Viel Technik und ihre artistische Beherrschung machen es möglich, mit den Fotos, vergleichbar der Farbe im klassischen Gemälde, das Bild »Paradiesgärtlein mit Schafswiese« zu malen. Neu-meisterlich eben – denn wandert man über das Panorama kann man nach und nach dessen Kompositionsprinzipien erkennen. Sie erinnern den Typus des mittelalterlichen Legendenbildes mit seinen zeitlich unterschiedlichen, im Format aber gleichzeitig dargestellten Einzelerzählungen. Vor der Horizontlinie der Schafshintern stehen im Vorder- und tiefenmäßig abgestuften Mittelgrund kleine Dreier- und Zweierschafgruppen. Sie erzählen ihre eigenen humoristischen Geschichten vor dem Hintergrund der Gruppe. Jetzt sieht man auch, dass die Horizontlinie der Schafe ein auf und ab ist. Immer wieder in Dreiecksformen zum eigentlichen Horizont. Die breite Kamillenwiese, die ein so rasches Ende in einigen Büschen findet und darüber der endlose, blaue Himmel. Ein auffallend tiefer Horizont für ein »Tierstück«. Einer, wie man ihn aus der holländischen Landschaftsmalerei des 17. Jahrhunderts kennt, der aber vor allem für Seestücke verwendet wurde. Ein Himmel, der das Wasser der folgenden Stockwerke schon vorauszuahnen scheint.

Und jetzt will man wissen, wie es weiter geht und das ist einfach, man muss der Treppe nur ins **nächste Stockwerk** folgen: neues Kapitel, gleiche Wand. Immer noch Schafe. Aber der Himmel hat sie weiter nach unten gedrängt, während sie die Kamille mit ihrem strotzenden Grün von unten in die Zange nimmt. Und irgendwie sind sie größer und ineinander kompri-



Wind aufgekommen, kleine Wellen kräuseln die Oberfläche, das Bild beginnt zu zittern. Es ist das gleiche Bild wie vorher, nur dass die Wellen von oben her das Schafsspiegelbild erreicht haben. Also doch am Meer? Fährt man durch die Stockwerke, erlebt man die Irritation schneller als zu Fuß: gerade noch schien man den Schafen zum Greifen nahe, jetzt erkennt man, dass sie immer nur ein Bild ihrer selbst waren. Keine Schafswiese im Johanneshaus, nur eine Verheißung. Ein Bild als Zeichen für etwas und jetzt auch noch nicht einmal das, denn das Zeichen läuft Gefahr sich selbst aufzulösen. Und das wird weiter nach oben so gehen.

In **Stockwerk 3** ist die Zerspiegelung präsenter als das Bild selbst. Die malerischen Wasserasspekte treten in den Vordergrund, die Kamille wirkt wie Unterwasserpflanzen. An das Schafmotiv gibt es nur noch eine verschwommene Erinnerung, bevor sich die Welle im **4. Stock** darüber bricht und auch diese Erinnerung auf den Grund des Meeres legt. Ist im zweiten und dritten Stock das Wasser noch in der Schwebelage zwischen Himmel und Erde, so ist es im 4. klar vorherrschend. Die Schafe schimmern wie Strandgut nur für den erkennbar, der sich das Motiv in den anderen Stockwerken eingepägt hat. Ein Symbol hat das andere ersetzt. Aus den Schafen wurde über das Blau des Himmels das Wasser.

Dr. Cornelia Oßwald-Hoffmann

mierter geworden. Dösen als Schafsfallerlei in der Sonne dicht gedrängt. Wir sind ihnen so nah, dass die Kamille im Vordergrund angeschnitten verschwimmt. Das Bild ist flacher geworden: nur noch drei Tiefenzonen. Und der Himmel ist gar kein Himmel mehr, sondern wie seine zarten Wellen verraten, ein Wasser, ein See oder ein fast glattes Binnenmeer in der Südsee, wo es dieses fantastische Blau gibt, das uns jederzeit die Reiseprospekte versprechen oder von hinten beleuchtet auf unseren Internetseiten aufpoppen. Wie kann es sein, dass wir den Schafen so nah, fast zum Anfassen nah kommen dürfen? Wie kann es sein, dass sie so ruhig bleiben, vor dem blauen Hintergrund, der sie zu überfluten droht? Ist es das Blau selbst? Das Blau der Himmelsfarbe, das Blau des Wassers? Die kalte Farbe Blau, die als beruhigend und ausgleichend empfunden wird, die im symbolischen Allerlei für Beständigkeit, Treue, Harmonie, Zufriedenheit, Klarheit und Reinheit, und auch für die Sehnsucht nach der Ferne als ein verheißungsvolles Versprechen steht? Gehen wir in den **zweiten Stock weiter**.

Aber man sieht ja gar nicht die Schafe direkt, man sieht nur ihr Spiegelbild im Wasser. Es ist ein leichter

Johannes-Foyer - Haus des Bistums Trier
Ursulinenstr. 67
66111 Saarbrücken